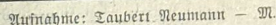


**Drabantschrift: Anzeig.**  
Die Millimeter-Anzeigen-Zelle kostet bei 46 mm Spaltenbreite 4 Reichspfennig  
Ermäßigte Grundpreise nach Preiskliste Der Millimeterpreis für Anzeigen  
im Textteil beträgt bei 90 mm Spaltenbreite 12 Reichspfennig. Für sämt-  
liche Aufträge gelten die Bedingungen der ab 25. Nov. 1935 gültigen Preisk-  
liste Nr. 5. Anzeigenannahme am Erscheinungstage bis 9 Uhr Vormittags.  
D M V 500

an der Spitze unserer nationalsozialistischen Wirtschaftsführung steht nicht das Wort 'Theorie', nicht das Wort 'Idee' oder 'Kapital', sondern das Wort 'Produkt'.

So umwirft der Führer in seiner großen Rede vom 1. Mai dieses Jahres Programm und Ziel des deutschen Sozialismus. Diesem Grundgedanken entspricht auch der heutige Tag nach der Wählerfreigabe an eingeschlagenen Wegen. Durch die konsequente Inangriffnahme des Kampfes gegen die Arbeitslosigkeit war es möglich, die Treibvriemen in den Fabriken wieder zum Sausen zu bringen, in den Kontoren die Aufträge anzubahnen, den ganzen Handel und Wandel einen Umfang zu geben, der früher selbst in den Jahren der Scheitronjunktur kaum zu erwarten wäre.

Ueber die Einzelheiten dieser Erfolge gibt die große Berliner Reichsausstellung „Gebt mir vier Jahre Zeit“ den Wort und Bild, in Zahlen und statistischen Darstellungen erschöpfende Auskunft. Einige wenige Zahlen seien hier beliebig herausgegriffen. Die Zahl der Ge-



Kapitalzusammenbrüche, die 1932 noch 14 138 betragen hatte, ging 1936 auf 5260 zurück. Die Maschinenindustrie eine der größten deutschen Wirtschaftsgebiete, konnte ihren Absatz von 1363,5 Millionen Mark auf 2950 Millionen Mark steigern. Der gesamte Produktionswert der deutschen Industrie stieg von 34,8 Milliarden Mark im Jahre 1932 auf 65,1 Milliarden 1936, hat sich mit anderen Worten mithin fast verdoppelt. Diese Verdoppelung zeigt auch in den Umsatzzahlen der meisten Wirtschaftszweige wieder; so beispielsweise bei der Erzförderung, bei der Metallgewinnung und bei der Erzeugerzeugung. Die Produktionsziffern der Stahl- und Zementerzeugung haben sich 1936 gegenüber 1932 sogar fast verdreifacht. Auch die Verbrauchsgüterindustrie hat in den letzten Jahren einen frühen Aufschwung genommen. Auch dafür einige Beispiele: Die Zahl der angefertigten Schuhe stieg von 60 Millionen Paar 1932 auf 76 Millionen Paar 1936, die Papiererzeugung von 1,8 Millionen Tonnen auf 2,2 Millionen Tonnen.

Diese bedeutende Auswertung der Erzeugung war möglich, weil der Nationalsozialismus den sozialen Frieden in die Betriebe getragen hat. Kein streitgleitiger irgendwelcher Art erschweren oder hemmen die Arbeit. Währenddessen mühten und mühten im Ausland zahlreihe Streiks. In USA, in Frankreich, in England und vielen anderen Ländern hielten Streikende die Produktion fest, sabotierten die Erzeugung und mußten selbst erhebliche Lohnausfälle tragen. Polizei und Militär mußten eingesetzt werden, um wilde Ausschreitungen zu bekämpfen. Und darüber ging kostbare Arbeitszeit dem Wirtschaftsapparat des Landes verloren. Durch Streiks bligte die Warenherzeugung in England 1932 1.830.000, in USA 1.380.000, in der Schweiz 25.700 Arbeits-tage und die Streikenden entsprechende Lohn-tage ein. In Deutschland dagegen war weder von Verlust an Lohn-tagen für die Arbeitnehmer, noch von Produktionsausfall bei den Arbeitgebern die Rede.

Im Gegenteil! Fleißige Arbeit brachte höheren Verdienst, der bekanntlich zum weitaus größten Teil durch die Ladentafeln des Einzelhandels wandert. In der Zeit der Arbeitslosigkeit i. d. b. in der einkommenslosigsten Zeit, stand auch der Handel vor dem Zusammenbruch, konnte keine Vergleichsverfahren häuften sich, die Geschäft-

Generaladmiral Raeder an Kommandant und Besatzung

Der Oberbefehlshaber der Kriegsmarine, Generaladmiral Dr. h. c. Naeder, hat dem Kommandanten und der Besatzung des Panzerschiffes „Deutschland“ folgende Anerkennung ausgesprochen:

„Das Panzerschiff „Deutschland“ hat auf der Reise von Sziza am 29. Mai bei dem heimtückischen Überfall roter spanischer Flugzeuge eine große Anzahl braver Kameraden verloren. Ein Mehrfaches der Zahl der Toten ist mehr oder minder schwer verletzt worden.

Trotz dieses unerwarteten Ueberfalls inmitten friedlicher Tätigkei hat die Besatzung sowohl gegenüber den Bombentreffern als auch bei der Beseitigung ihrer Folgen eine Haltung gezeigt, die ich hoch anerkenne.

Die vom Befehlshaber der Panzerschiffe mir vor-  
 tragene Bitte des Kommandanten und der Besatzung des  
 Zerstörers „Deutschland“, das Schiff nicht vorzeitig  
 zur Reparatur in die Heimat zurückzuholen, zeigt mir den  
 vortrefflichen Geist, der die ganze Besatzung beherrscht.  
 In besonderer Anerkennung ihrer Haltung und ihres  
 Geistes gebe ich ihrer Bitte statt."

Im Lazarett von Gibraltar ist ein weiterer Angehöriger der Besatzung des deutschen Panzerschiffes „Deutschland“, der Obermatrose Zeiger, seinen Verletzungen erlegen. Damit erhöht sich die Zahl der Todesopfer des verheerendsten hochseewirtschaftlichen Anschlages auf 24.

Im Hospital von Gibraltar erlag der 19-jährige Oberheizer Albert Ed a r t seinen Verletzungen, die er bei dem verbrecherischen bolschewistischen Ueberfall auf die „Deutschland“ erlitten hatte. Damit erhöht sich die Zahl der Toten der „Deutschland“ auf 25.

In Meldungen aus Gibraltar heißt es, daß das Kan-  
zerleiss „Deutschland“ voransichtlich bald Gibraltar an-  
zuerufen werde, um die vermundeten Matrosen aufzunehmen,  
deren Genesung quite Fortschritte mache. Wie das englische  
Luftfahrtministerium mittheilt, wurden vier Armees-  
krankenbeschwerden in zwei Flugboots der englischen Luftflot-  
te nach Gibraltar befördert, um bei der Pflege der im Mi-  
litärkranzareth liegenden deutschen Matrosen behilflich zu  
sein.

Zahlreiche Anfragen von Angehörigen der Besatzung des Panzerschiffes „Deutschland“ veranlassen das Oberkommando der Kriegsmarine zu folgender Bekanntgabe:

Die Veröffentlichung der Namen der bei dem heimtückischen Überfall auf das Panzerschiff „Deutschland“ getöteten oder verletzten Besatzungsangehörigen ist antimilitärisch inwieweit abgeklärt werden. Die Angehörigen sind durch das Oberkommando der Kriegsmarine entsprechend benachrichtigt. Soweit keine Benachrichtigungen erfolgt sind, befinden sich die übrigen Besatzungsmitglieder wohl auf.

Die zur Zeit auf Einladung des Massenpolitischen Amtes der NSDAP. in Berlin weilende italienische Kommission zum Studium der deutschen Verfassungspolitik legte aus „Aufschluß des gemeinen Ueberfalls auf das Vaterland“, „Deutschland“ gemeinsam mit einer Abordnung der Berliner Ortsgruppe des Fascho im Ehrenma Unter den Linden einen Kranz nieder.

reserven wurden aufgezehrt, die waren in den rageren Lebensmitteln. Seit 1933 hat sich die Lage des Einzelhandels von Grund auf gewandelt. Die Zahl der Konsumsäfte sank von 3283 im Jahre 1932 auf 340 im Jahre 1936, die der Bezugsverfahren von 2655 auf 234. Dabei wurden zur Aufrechterhaltung des Preisniveaus der Einzelhandel durch Verringerung der Gewinnspanne beträchtliche Opfer gefordert, die sich aber nicht auswirkten, weil sich im Dritten Reich Leistung und Gegenleistung stets ergänzen. Was die Verstärkung der Gewinnspanne an Einbuße brachte, wurde durch steigende Umsätze mehr als ausgeglichen. So stiegen die Umsätze von 25,8 Milliarden Mark 1933 auf 24,2 Milliarden 1934, 25,2 Milliarden 1935 und 27,8 Milliarden 1936. Mit am stärksten zogen die Umsätze für Nahrungsmittel an. Sie erhöhte sich wertmäßig von 10 Milliarden auf 12,3 Milliarden Mark, also um rund ein Fünftel.

Die Bedeutung von Industrie und Gewerbe ist die Voraussetzung für die Entwicklung neuer Verhältnisse, die dem deutschen Volke den Weg in die Hochstoffigkeit ebnen. In der Ausstellung „Gebt mir vier Jahre Zeit!“ werden vor den Augen der Besucher auf Textilmaschinen und Pressen Zellwolle und Kunstharze zu deutschen Qualitätswaren verarbeitet, die Beispiele für die vielfältigsten Anwendungsmöglichkeiten dieser neuen Verstoffe geben. Auch die Erzeugungszahlen für diese neuen Grundstoffe für die letzten Jahre liefern den einbeutigen Beweis für die Erfolge des neuwiederten Gewerbesieges und damit im Aufwachen der Wiederbelebung deutscher Wirtschaft.

Zur Verstärkung der deutschen Seestreitkräfte in den spanischen Gewässern ist der Kreuzer „Leipzig“ in See gegangen.

Am Dienstag sind die 11-Boote „11 28“, „11 33“, „11 34“ und „11 35“ nach den spanischen Gewässern ausgelaufen.

Beisetzung der Toten der „Deutschland“  
auf deutscher Erde.

Der Führer hat veranlaßt, daß — sobald die dazu notwendigen Vorbereitungen getroffen sind — die Toten vom Panzerschiff „Deutschland“ auf Staatskosten nach Deutschland überführt werden, um auf deutscher Erde zur letzten Ruhe befristet zu werden.

Folgende weitere Verwundete der Besatzung des Panzerschiffes „Deutschland“ sind in Gibraltar aufgenommen worden, um im Landlazarett Aufnahme zu finden:

[illegible]

Die Anschrift der Betreffenden ist: Militärhospital  
Gibraltar. Luftpostverbindung dauert drei Tage.

Anlässlich der Verluste, die die Deutsche Kriegsmarine durch den Bombenabwurf auf das Panzerschiff „Deutschland“ erlitten hat, haben ihre Anteilnahme, beziehungsweise das Beileid ihrer Regierungen dem Auswärtigen Amt folgende fremde Missionsschefs übermittelt:

Der Apostolische Nuntius Monsignore Orsini; der Französische Vorkschafter François Boncier; der Kaiserl. Japanische Vorkschafter Graf Mutschatski; der Königl. Italienische Vorkschafter Attolico; der Schlesiensche Vorkschafter de Porto-Seguro; der Brasilianische Vorkschafter Mouiz de Aragoa; der Königl. Britische Vorkschafter Sir Nevill Henderson; der Königl. Rumänische Gesandte Simon; der Oesterreichische Gesandte Tauschitz; der Portugiesische Gesandte da Velha Simoes; der Columbianische Gesandte Obregon Arzuna; der Gesandte von Uruguay Sambogano; der Gesandte von Haiti Roucard; der Königl. Ungarische Gesandte Szioran; der Gesandte von Nicaragua Medina; der Gesandte von Venezuela Zodar-Ränge; der Königlich Niederländische Gesandte Ritter van Rappard; der Königlich Bulgarische Gesandte Karadzioff; der Gesandte von Guatemala Diaz; der Spanische Gesandtssträger Anton de las Torres; der Königlich Griechische Gesandtssträger Zlatopoulas; der Amerikanische Vorkschafter Mauer.

Außerdem liegen aus dem Auslande zahlreiche Beileidskundgebungen fremder Regierungen vor.

chaftlicher Bionierfähigkeit. Zur die Fabrikation des deutschen synthetischen Gumms wurde die „Buna GmbH.“ gegründet und mit 30 Millionen Mark Kapital ausgestattet. Zur Erzeugung von Zellwolle sind sieben Fabriken gebaut worden, von denen eine im Modell auf der Ausstellung „Geht mitr vier Jahre Zeit!“ gezeigt wird. Die erzeugte Menge Zellwolle ist von 5000 Tonnen im Jahre 1933 auf 42 000 Tonnen im Jahre 1936 gestiegen und wird im Jahre 1937 75 000 Tonnen erreichen. Für deutsche Kunststoffe interessiert sich in höchstem Maße auch das Ausland, das im Jahre 1935 2 900 000 Kilogramm für 3,5 Millionen Mark bezogen hat. Von Aluminium, das sich für viele Anwendungszwecke besser eignet als die bisher benutzten Buntmetalle, wurden im Jahre 1933 nur 18 000 Tonnen, 1936 bereits 98 400 Tonnen hergestellt.

Deutschland dankt diese gewaltigen Erfolge nicht irgendwelchen Wirtschaftsprogrammen, die der Nationalsozialismus fir und fertig mitgebracht hätte, sondern dem gesägten Umbruch des ganzen deutschen Volkes, der auf allen Gebieten unseres öffentlichen Lebens, damit auch in der Wirtschaft als einem Teil dieses öffentlichen Lebens, neue Aktivität erweckt hat. Die angestrebten Zahlen aus Deutschlands Kontobuch beweisen jedem, der hören und verstehen will: ganz Deutschland bekennt sich wirtschaftlich zum Grundgla, mehr zu schaffen, immer mehr bekennt sich zur Produktion und nicht, wie in liberalistischen Zeiten, zu Geld und Kapital, zu kühnem Mannen und egoistischem Einzelgewinn.



# Vergrößerter Empfang Blombergs

## Mussolini begrüßt den Reichskriegsminister

Dem Reichskriegsminister Generalfeldmarschall Friedrich von Blomberg ist bei seiner Ankunft in Italien ein überaus herzlicher Empfang bereitet worden. Nach einer Zwischenlandung in Venedig, traf der Reichskriegsminister kurz nach 13 Uhr auf dem römischen Flughafen Vittorio ein, wo ihn der italienische Regierungschef Mussolini in seiner Eigenschaft als Minister der italienischen Wehrmacht begrüßte, der mit Außenminister Graf Ciano und den Unterstaatssekretären für das Meer, die Marine und die Luftwaffe erschienen war. Ferner waren auf dem Flughafen anwesend Marschall Badoglio und Marschall de Bono und Parteiführer Starace. Außerdem hatten sich neben Vertretern des italienischen Senats und der Kammer der deutsche Botschafter von Daffert, Landesgarubereiter Eitel und Erzbischofsteiler Ansh mit ihren Familien sowie K. und W.M. von Rom eingeladen. Der Duce begrüßte Generalfeldmarschall von Blomberg aufs herzlichste.

Nach der offiziellen Vorstellung schritt der Reichskriegsminister in Begleitung Mussolinis unter den Klängen des Deutschland- und des Vorkriegsliedes die Front der Ehrenkompanie ab.

Der Reichskriegsminister wird als Gast des italienischen Staatschefs Mussolini drei Tage in Italien weilen. Sein Besuch gilt der italienischen Wehrmacht, die dem deutschen Gast in Mandorin der Luftstreitkräfte, des Landheeres und nicht zuletzt in Flottenmandorin ein Bild ihrer Stärke und Schlagkraft vermitteln wird. Diesem Besuch wird man allgemein natürlich besondere Bedeutung in einem Augenblick bei, da die Freundschaft Berlin-Rom durch die ersten Vorgänge in den spanischen Gewässern noch stärker befestigt worden ist, und beide Staaten keinen Zweifel darüber gelassen haben, daß sie nicht getrennt sind, völkerverständliche Angriffe unkontrolliert hinzunehmen. Genau so, wie sich diese Festigkeit und Enschlossenheit gegenüber den bedenklichen Friedensabenteurern nach dem Verbrechen von Jizaga als Moment des Friedens erwiesen haben, wird auch weiter die Achse Berlin-Rom der Rückhalt aller derer sein, die die völkerverständlichen Kriegstreiber vereinen.

## Blomberg ehrt Italiens Helden

Generalfeldmarschall von Blomberg hat am Mittwochmorgen mit den beiden Königsgräbern im Pantheon, ferner am Grabe des Unbekannten Soldaten sowie am Ehrenmal der für die Revolution gefallenen Faschisten mit dem Gedenkstein geschmückte Gräberstränge niedergelegt. In seiner Begleitung befanden sich Völkerschäfer von Daffert und die drei Attaches der Wehrmacht, an der Spitze Militärratshof Oberst von Amlen.

Zu der Kranzniederlegung am Grabe des Unbekannten Soldaten hatten Abordnungen der Garnison Rom mit ihren Fahnen Aufstellung genommen. Eine große Menschenmenge begrüßte den deutschen Ehrgast mit lebhaftem und herzlichem Beifall.

## Empfang bei Viktor Emanuel

Der König von Italien und Kaiser von Äthiopien hat am Mittwochmorgen um 5 Uhr Generalfeldmarschall von Blomberg in Privataudienz empfangen, die eine halbe Stunde dauerte.

Anschließend begab sich der Generalfeldmarschall in den Palazzo Venezia, wo er mit dem italienischen Regierungschef Mussolini im Beisein des Außenministers Graf Ciano eine einstündige, herzlich gehaltene Unterredung hatte.

Abends gab die deutsche Botschaft zu Ehren des Generalfeldmarschalls einen großen Empfang, zu dem 300 Gäste geladen waren.

## „Keine kriegerische Rundgebung“

Italienische Presse über Blombergs Besuch.

Zur Ankunft von Generalfeldmarschall von Blomberg anbietet die römische Presse dem Gast des italienischen Regierungschefs den herzlichsten Willkommen.

# WOLFGANG MARKEN Kämpfer im Meer

Urberechtsdruck: Korrespondenzverlag Hans Müller, Leipzig C 1  
1. Fortsetzung

Selbst vor Bosse hatte er keinen Respekt. Er sprang mit ihm in der gleichen unbefürmeren Weise um wie mit den anderen.

Und ... das paßte Bosse, ja, das liebte er, und er hing an Hinner Handewitt wie an einem Sohne, ja, man behauptete, mehr als an seinem Sohne. Zwei Kinder hatte Bosse, den sechsundzwanzigjährigen Henry, einen schlanken Menschen, etwas still und zurückhaltend, der sich im Geschäft betätigte, und die siebzehnjährige Tochter Meite, die zusammen mit Beate Bosse, der Schwester Bosses, den Haushalt führte. Frau Inge Bosse war schon sechs Jahre tot.

Als Bosse mittags heim kam in sein kleines, schmales Haus an der Elbe und sagte, daß die „Leone“ um 6 Uhr vor Anker gehe, da tanzte Meite, der blonde Fritsch, vergnügt durchs Zimmer.

„Hein, daß Handewitt wieder da ist, Vater!“ lachte sie vergnügt, und die Blauaugen strahlten vor Freude.

„Handewitt!“ knurrte Bosse, aber doch ganz vergnügt. „Alles dreht sich um den Jungen!“

„Er ist doch ein lieber Kerl!“

„Natürlich ist er das! Ein Prachtkerl! Aber die anderen sind das auch und tun ihre Pflicht.“

„Aber der Handewitt ... doch am besten!“

„Dummer Enkel! Na ja ... jetzt ist er siebenunddreißig Meter tief gestiegen!“

Meite staunte über das ganze Gespräch. „Ist es möglich! Siebenunddreißig Meter! Ich denke, die neuen Taucheranzüge ... mit denen kann man nur dreißig Meter Tiefe schaffen?“

Der Reichskriegsminister wird als Gast des italienischen Staatschefs Mussolini von als einen der hervorragendsten Vertreter des Dritten Reiches und als einen der Vorkämpfer der neuen deutschen Wehrmacht. Für die Erzielung dieses Ergebnisses seien nicht nur im höchsten Grade technische Können, sondern auch politische Intuition und feinstes Taktgefühl erforderlich gewesen. Die diesen Eigenschaften des Generalfeldmarschalls habe der Führer und Reichskönig in ihm einen wertvollen Mitarbeiter, der auch als autoritärer Soldat der Wehrmacht des Dritten Reiches den Geist der Revolution der Brauchenden ins Herz hineingetragen verstanden habe.

„Davoro falcista“ steht in dem Besuch einen neuen Beweis der herzlichen Freundschaft in den deutsch-italienischen Beziehungen und in der deutsch-italienischen Zusammenarbeit, die sich bei den jüngsten befallenen Ereignissen für die Erhaltung von Frieden und Ordnung in Europa als immer notwendiger erwiesen habe.

Der Direktor des „Giornale d'Italia“ würdigt den deutschen Gast als den Träger der großen militärischen Tradition Deutschlands und betont zugleich, daß der Generalfeldmarschall als Soldat nach Italien gekommen sei, und daß seine Begegnungen und Besprechungen vor allem militärischen Charakter haben würden. Die vorgelebten militärischen Veranstaltungen werden ihm einige typische Beispiele des neuen kriegsfähigen Soldaten Italien zeigen. Der Aufenthalt von Blomberg in Rom diene der folgerichtigen unmittelbaren Fühlungsnahme zwischen der Wehrmacht der beiden befreundeten und in der Achse Rom-Berlin vereinigten Großmächte.

Diese Begegnung solle trotzdem keine kriegerische und abend in sein. Trotz des von Italien und Deutschland angeführten Geistes der Ariensolidität wollten die beiden Länder keineswegs den Militarismus zur einzigen Einheitslinie ihres auf Arbeit und Leistung eingestellten Daseins machen.

Die Achse Rom-Berlin richte sich, wie schon mehrfach betont, gegen niemanden. Sie wolle eine Sammelangabe für andere Nationen sein. Sie sei auch die Zusammenkunft militärischer Persönlichkeiten in Rom, die im Geist der auf der Achse Rom-Berlin vorgesehenen und rühmlichen Fühlungsnahme erfolge, in seiner Weise eine dauerhafte Begegnung, sondern die folgerichtige Entwicklung der rühmlichen aber festen Politik der deutsch-italienischen Zusammenarbeit.

Italien und Deutschland genossen, weil sie die Ehre Europas hochhielten, den harten Vorzug, das erste Ziel der völkerverständlichen Umtriebe zu sein. So entschlossen seien, diese Umtriebe zurückzuweisen, so bestimmt würden sie sich von diesen Herausforderungen nicht hinreißen lassen.

## Neurath fährt nach Südosteuropa

Besuch in Jugoslawien, Bulgarien und Ungarn.

Der Reichsminister des Innern, Freiherr von Neurath, wird im Laufe der nächsten Woche den Hauptstädten von Jugoslawien, Bulgarien und Ungarn einen Besuch abstatten.

Ende dieser Woche wird der dänische Außenminister Munch auf seiner Rundreise von Genf nach Berlin kommen und bei dieser Gelegenheit dem Reichsaußenminister Freiherrn von Neurath einen Besuch abstatten.

## Rote Sekhmelung widerlegt

„Ciudad de Barcelona“ lief auf eine Mine.

Während von sowjetrussischer Seite über den Untergang des Schiffes „Ciudad de Barcelona“ behauptet wurde, die Versenkung sei durch ein U-Boot erfolgt, gibt die nationalspanische Presse folgende Aufklärung:

„Das Handelschiff „Ciudad de Barcelona“ ist gestern um 1.30 Uhr mittags auf eine Mine gestoßen und mit seiner aus 110 Mann bestehenden Besatzung untergegangen.“

Damit ist wieder einmal eine infame Lügenmeldung der Valencia-Völkerschiffe erledigt: So ist es ihnen jedesmal ergangen, wenn sie ihre eigene Schuld auf die „Faschisten“ abwälzen wollten. Wir erinnern nur an die „Torpedierung“ der „Raimo I“ im Hafen von Valencia und des englischen Zerstörers „Hunter“, die nachher immer wieder als Beweis für die Verfehlung der Faschisten angeführt wurden. Diesmal

„Ja! Höchstens dreißig Meter! Aber der Handewitt ist siebenunddreißig Meter tief gestiegen!“

„Und hat dir wieder einen Haufen Geld verdient!“

„Ist das, das woll'n wir hoffen, Deern! Aber jetzt red' nicht so viel. Ich habe Hunger! Hunger! Und noch mal Hunger! Ist der Henry schon da?“

„Nein, den hast du doch nach Blankensee geschickt!“

„Stimmt. Der kommt ja erst am Abend wieder. Also gut, dann essen wir zu britt. Hat die Tante immer noch die dummen Kopfschmerzen?“

„Nein, es ist besser geworden. Sie denkt auch, daß es schönes Wetter gibt.“

„Dann ist's ja gut. Schönes Wetter könnt' nun langsam werden. Haben schon den zwanzigsten Mai!“

Meite hatte sich vergnügt bei dem Vater ein und schritt mit ihm, mit glücklichem Gesicht, in das Speisezimmer, wo sie Frau Beate, eine schlank Frau von vornehmer Erscheinung, bereits erwartete.

„Jetzt hab' ich's aber satt!“ witterte Herr Thomas Seff und sah die beiden Kontoristinnen wütend an, die die ganze letzte Stunde ihr Plappermäulchen nicht halten konnten.

Und was war ihr Gesprächsthema gewesen?

Hinner Handewitt! Natürlich, auch sie hatten den lieben Kerl ins Herz geschlossen. Das letzte Mal hatte er einen kleinen Bummel nach Sankt Pauli mit ihnen zusammen unternommen, und es war für beide Mädel der vergnügteste Tag im Jahre gewesen.

Und sie hofften jetzt wieder auf ein so kleines, nettes Ereignis.

Schuldberührt sahen sie auf den Prokurist, der weiter schimpfte: „Gebummelt wird hier nicht! Sie bekommen Ihr Geld nicht fürs Faulenzen! Als ob wunder was los wäre! Natürlich, der Handewitt kommt zurück, doch gefällt den kleinen Mädchen. Kriegt wieder eine Stange Geld, und da kann er die kleinen Mädchen ausgrenzen!“

Die Mädchen klapperten wieder, aber der Redefluß des Herrn Seff war noch nicht zu Ende.

## Portugal fordert Garantie

Portugiesische Regierung an den Nichtteilmittlungsaußenminister. Die portugiesische Regierung hat dem Nichtteilmittlungsaußenminister eine Note überreicht, in der u. a. Folgendes steht: „Die portugiesische Regierung ist der Ansicht, daß die nationalspanische Erklärung, die das Schicksal des Schiffes „Ciudad de Barcelona“ betraf, und einwandfrei klar ist.“

Gleichzeitig wird mitgeteilt, daß Portugal die Haltung gegenüber den Beauftragten und Schlichtern der portugiesisch-spanischen Freundschaft erhalten muß. Das gleiche gilt für die britischen Vertreter an der portugiesisch-spanischen Grenze.

Die portugiesische Regierung bekräftigt ihre Haltung, daß das Deutsche Reich und Italien, solange keine Garantie gegen die Wiederholung von Überfällen geschaffen werden, Portugal zwingen, die deutschen und italienischen U-Boote zu beschleichen und die portugiesischen U-Boote zu beschleichen. Die portugiesische Regierung fordert die Garantie, um beide Mächte in die Lage zu versetzen, mit ihren Schiffen die ihnen anvertraute wachungstätigkeit fortzusetzen.

Der portugiesische Völkerschäfer in London hat erhalten, den Nichtteilmittlungsaußenminister nicht zu sein, solange sich die Regierung nicht von der Unmöglichkeit einer befriedigenden Lösung überzeugt hat.

## Bier Flotten gegen rote Angriffe

Die Londoner Blätter beschäftigen sich weiterhin eingehend mit den von Deutschland und Italien geforderten Garantien. Die „Times“ meint, England habe ein Verständnis für die Forderung Deutschlands, Italiens, Sicherheit für ihre Schiffe zu erhalten, besonders nach einem so bedauerlichen Zwischenfall wie dem Angriff auf die „Deutschland“. In England erstens an, daß diese Forderung vernünftig sei. „Hardy“ einem gleichen Völkerschiffenüberfall nur entronnen sei. England habe also ein unmittelbares Interesse an solchen Sicherheiten.

Eine Lösung könne darin bestehen, daß die vier U-Bootsflotten sich gemeinsam verantwortlich für die Klären im Hinblick auf jeglichen künftigen Angriff verpflichten.

Auch der „Daily Telegraph“ meint, England habe seit den den die Möglichkeit, einen Plan auszuarbeiten für eine gemeinsame Aktion der U-Bootsflotten in der Sicherheit der Schiffe, das es in den Sicherheitszonen angegriffen wurde.

## Der Reisetongreß beim Führer

Deutschland und der internationale Reisetongreß.

Der Führer empfing in Gegenwart von Reichsminister Dr. Goebbels und Präsident Esser die Teilnehmer am XI. Kongreß der Union Internationale des Organes Officiels de Propagande Touristique. Nach einer Begrüßungsansprache des Präsidenten der Union, Comte Puilix, Belgien, äußerte sich der Führer in einer kurzen, aber sehr interessanten Rede über die Bedeutung der internationalen Reisetongreß für die Förderung der friedlichen Gefinnung der Völker untereinander. Deutschland würde es aus diesem Grunde begrüßen, die wirtschaftlichen Verhältnisse es ihm bald gestatten würden, von jeder Einschränkung des internationalen Reisetongreß Abstand nehmen zu können.

## Witz mit Lastauto zusammengeklappt

Breslau, 2. Juni. Der von Hirschberg kommende Lastwagen stieg auf der Schranke des zwischen Breslau und Breslau-Freiburg Bahnhof mit einem beladenen Lastwagen zusammen. Dabei wurden drei Reichsbahnbedienstete getötet und mehrere Reisende leichter verletzt.

„Ja, so einer kriegt das Geld nur so hingeworfen. Er wird nicht geknallt. Mal runtersteigen, und schon ist der Haufen Geld verdient.“

Da raffte sich Hebe Petersen, die blonde Friesen aus. „Sie dürfen nicht so wegwerfend von Handewitt sprechen, Herr Seff!“ sagte sie scharf.

Der Prokurist fuhr von seinem Sessel förmlich in die Höhe. Seine Augenlider klapperten hoch, und er war Augenblicke lang seines Wortes fähig.

„Was fällt Ihnen ein, Sie unverschämtes ...“

„Halt, stop, Herr Seff!“ fiel ihm der Buchhalter Richter ein sympathischer junger Mann von achtundzwanzig Jahren ins Wort. „Ich muß Fräulein Petersen in Schutz nehmen. Ich finde es nicht anständig, von einem Abwesenden so wegwerfend zu sprechen. Und ich bin überzeugt ... Herr Seff noch viel weniger.“

„Das wäre doch die Höhe!“ witterte Seff. „Ich weiß, daß mir der Chef eine andere Kraft gibt.“

Doch da lachte ihm Hebe Petersen ins Gesicht. „Sie brauchen mit dem Chef nicht zu sprechen, Herr Seff, ich werde mich selber bei Herrn Bosse beschweren!“

Damit schloß die Auseinandersetzung.

Dann, erst fiel Seff ein, daß er eine Dummheit gemacht hatte. Der Alte konnte ihn nicht leiden, und wenn er jetzt erfaßt, daß er Handewitt so angegriffen hatte, dann gab's eine unerwartete Auseinandersetzung, denn er wußte, daß Bosse an dem jungen Handewitt hing.

Und so versuchte er bald, es wieder einzurennen.

Zu aller Erläuterung sprach er plötzlich in anerkennenden Worten von den Tugenden, und von Handewitt besonders lobte seine Leistung bis siebenunddreißig Meter hinuntergehen und versuchte so, die verfahren Situation wieder zu Ordnung zu bringen.

Sein Redefluß wurde durch das Erscheinen eines Fremden gehemmt. Ein großer, vierstücker Mann, glattrasiert, ganz der typische Amerikaner, erschien plötzlich und beugte den Kopf zu sprechen.

(Fortsetzung folgt)







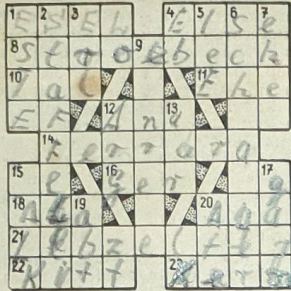
### Schärfter Protest gegen die Angriffe Mundeleins

so mild abführend wirken.  
50 St. 85 Pfg.



# Rätsel über Rätsel

Kreuzworträtsel.



Quereingabe: 1. Hufstier, 4. weiblicher Vorname, 8. berühmtes Schachspielort in der Regierungsbezirk Magdeburg, 10. geographische Bezeichnung, 11. Bündnis, 12. Stättenammlung, 14. Stadt in Italien, 16. Basse, 18. Stadt in Italien, 20. türkische Bezeichnung für Herr, 21. Lebkuchendächer, 22. Glasmaterial, 23. Fruchtinneres. — Senkrechte: 1. italienisches Adelsgeschlecht, 2. Materzuehler, 3. Passionspielort in Tirol, 5. schiffstechnischer Ausdruck, 6. Tennisspieler, 7. Abkömmling, 9. Prosehausbau, 12. anderer Ausdruck für Schlimm, 13. Adlernamen, 15. Baumaterial, 17. Textilware, 19. geistlicher Würdenträger, 20. Götter.

## Silbenrätsel.

al — an — bach — burg — e — es — glim — her — bu — i — la — tor — lau — mer — mi — mus — ne — pec — ra — ras — spel — te — te — te — ten — tha — trar — woh.

Aus den vorstehenden Silben sind zehn Wörter zu bilden, deren Anfangsbuchstaben, von oben nach unten, und Endbuchstaben, von unten nach oben gelesen, zwei sommerliche Naturerscheinungen nennen.

Die zusammengefügten Silben haben folgende Bedeutung: 1. Mineral, 2. militärisches Geleitz, 3. Stadt in Schlesien, 4. griechische Insel, 5. Weinort in Rheinland, 6. Stadt in Merito, 7. männlicher Vorname, 8. Handwerkszeug, 9. weiblicher Vorname, 10. Stadt in Thüringen.

## Zusammengesetztes Rätsel

In's Rheinland:

Sollingen — Coblenz \* Coblenz — Honnef \* Honnef — Oberhausen \* Oberhausen — Glebe \* Glebe — Rön \* Rön — Wesel \* Wesel — Elberfeld \* Elberfeld — Traben \* Traben — Trier \* Trier — Sterkrade \* Sterkrade — Rhede \* Rhede — Solingen.

Aus jedem der vorstehenden aufgeführten Scheine ist entweder ein Anfangsbuchstabe oder ein Endbuchstabe einer der darauf vermerkten Stationen zu nehmen. Hat man diese alsdann aneinander gereiht, so ergeben sie einen Wunsch für die Leser für die Ferien bzgl. den Urlaub.

## Donnerst.

— — — So bin ich eine lustige Haut,  
Die Scherz aus Melobien baut.  
— — — So bin ich auch ein lustiger Mann,  
Auch wenn ich just nicht geigen kann.

## Auflösungen aus voriger Nummer.

Gitterrätsel: 1. Stat, 2. Angeln, 3. Armenten, 4. Werft, 5. Anna, 6. Adler, 7. Bohème, 8. Neptun, 9. Sira, 10. Batet, 11. Koenig, 12. Hummer, 13. Galle, 14. Zuer, 15. Gelee, 16. Modifist, 17. Gutach, 18. Ruhe. — Keiner gleicht dem andern.

Silbenrätsel: 1. Wandtorb, 2. Infant, 3. Longfellow, 4. Kotte, 5. Elbster, 6. Theobald, 7. Debatte, 8. Urahn, 9. Gierst, 10. Gromist, 11. Levoite, 12. Immenforb, 13. Epoche. — Blüht du geliebt werden, liebe.

Rätselprüfung: Das ist die rechte Ehe, / Wo zweite Hand gemeint / Durch alles Glück und Wehe / Zu pilgern treu vereint: / Der eine Stab des andern / Und liebe Lust zugleich, / Gemeinsam Raft und Wandern, / Und Ziel das Himmelreich (Geliebte).

# Kennen Sie den schon?

Carnegie hat einst einen jungen Studenten, der die Universität Jena beziehen wollte, ihm ein Autogramm von dem Biologen Ernst Haeckel zu beschaffen. Wad darauf erhielt Carnegie das folgende Autogramm:

„Von Herrn Carnegie ein wundervolles Mikroskop für Laboratoriumszwecke der Universität Jena erhalten zu haben, bestätigt dankend Ernst Haeckel.“

Carnegie lachte und schickte das Mikroskop.

Im amerikanischen Bürgerkrieg führte General Mac Clellan die Armee der Vereinigten Staaten. Aber man war nicht eben zufrieden mit seiner zögernden Taktik.

Präsident Lincoln, dem die Gebild riß, schrieb ihm eines Tages: „Mein lieber MacClellan, sollten Sie im Augenblick unsere Armee nicht brauchen, so wäre ich Ihnen dankbar, wenn Sie sie mir für eine Weile borgen würden. Ihr ergebener Lincoln.“

Dir große Schwester hat etwas auf dem Herzen. „Was würdest du denn zu mir sagen, Peterchen, wenn ich unseren Onkel Paul heiraten würde?“

„Tante!“

„Warum wickelst du dir denn die Binde um den Finger, Häschen?“ fragt die Mama, ins Zimmer tretend.

„Ich habe mich auf den Finger geschlagen.“

„Na, so schlimm wird es wohl nicht sein, ich habe dich ja gar nicht schreien hören!“

„Ne, ich dachte, du wärst nicht zu Hause!“

## Gewisse Festfreuthett

„Wie alt sind Sie, Fräulein?“

„1911“ geboren!“

„Das sagen Sie jedesmal, werden Sie denn nie älter?“

## Harmloses Gemüt.

„Ja, meine Dame, auf diesen Brief haben Sie aber viel zuviel Porto geklebt!“

„Um Himmels willen, hoffentlich geht er nun nicht zu weit!“

## Immer galant

Murkel fährt D-Bug. Murkel setzt sich hochvornehm in den Speisewagen. Ihm gegenüber sitzt eine entzückende Blondine. Sehr hübsch, sehr zurückhaltend. Schließlich kommt doch ein Gespräch in Gang.

„Bundervolle Fahrt, nicht wahr?“ sagt Murkel.

„Ja, schade, daß es hier im Speisewagen so dunkel ist. Man findet ja seinen eigenen Mund nicht“, lächelt sie.

„Oh, wenn ich dabei behilflich sein dürfte“, stammelt Murkel entzückt....

## Sport humor.

„Warum trägt der Walmann beim Rugbyspiel eigentlich Ohrenschützer?“

„Damit er das Geschimpfe nicht hört, wenn er eine Dummheit gemacht hat.“

Eine Schießsportübung. Der Leiter nähert sich Herrn Hawagud: „Jetzt haben Sie sechsmal geschossen und jedesmal die Scheibe verfehlt! Strengen Sie sich mal ein bißchen an!“

Empört erwidert Hawagud: „Ich habe nur dreimal geschossen, jawohl!“

„Ich habe aber deutlich sechs Schüsse gehört“, beharrte der Leiter.

„Da werden Sie wohl die Echo's gehört haben“, zieht sich Hawagud zurück.

# Unterhaltungs-Beilage

## Herr, wo bleiben meine Koffer?

„Nein, mit mir macht man derartige Späße nicht!“, erklärte Arthur Zwiessel und sah sich in der Stammtischrunde um, „nachts schlafe ich, und wenn mich jemand nachts anlephoniert, werde ich saugrob. Und wenn mich gar noch jemand sprechen will, der mich gar nicht sprechen wollte, sondern verkehrtlich eine falsche Verbindung erwünscht hat, der kommt bei mir an die richtige Adresse. Den lade ich kräftig auf den Bese. Habe ich recht, meine Herren?“

Die Stammtischrunde „Die sieben fröhlichen Klöße“ nickte.

Nur Kurt Munte meinte:

„Das kann auch einmal schiefgehen —“

Und es ging schief. Und das kam so:

Eines Nachts läutete bei Arthur Zwiessel das Telefon.

Es war zwei Stunden nach Mitternacht.

Arthur Zwiessel fuhr aus einem wunderschönen Traum auf. Er verheiratete sich gerade mit dem schönsten Mädchen der Stadt. Und da kam das Telefon.

Wütend schrie Zwiessel:

„Hallo, hallo!“

„Ist dort Bismard 4711?“, rief eine Stimme.

„Ja!“, schrie Zwiessel.

Er war zwar Bismard 4712, aber er sagte trotz dem ja!

„Wo bleiben denn meine Koffer, Herr?“

„Welche Koffer?“, fragte Zwiessel.

„Ist dort nicht Hotel Habsburger Hof?“

„Ist es!“

„Sind Sie nicht der Nachtportier?“

„Bin ich!“

„Na also!“, rief die ärgerliche Stimme im Telefon. „Hier spricht Quirl, Direktor Bruno Quirl aus Königsberg. Ich habe doch acht Tage im Hotel gewohnt, heute nachmittag meine Rechnung bezahlt, und man hat mir versprochen, daß meine Koffer rechtzeitig zum Nachtzug am Bahnhof seien. In fünf Minuten fährt mein Zug — und die Koffer sind noch nicht da!“

„Die können auch nicht da sein!“, antwortete Zwiessel.

„Warum nicht? Wieso nicht? Was heißt das?“

„Die Koffer stehen noch hier!“

„Schicken Sie sie sofort!“

„Ich denke nicht daran“, antwortete Zwiessel, „holen Sie sie sich doch selber, Herr Quirl, Herr Direktor Bruno Quirl!“

Und damit legte Arthur Zwiessel den Hörer auf und sich selbst wieder ins Bett, nicht ohne ein leises Vergnügen, wenn er an den Herrn dachte, der jetzt auf dem Bahnhof ohne Koffer stand und sicher wütend in das Hotel fahren würde, um dem verübten Nachtportier seine Meinung zu zeigen. Aber er hatte die Rechnung ohne den Wirt gemacht.

Am nächsten Morgen — es war ein Sonnabend, und Arthur Zwiessel legte sich einen schönen, gemächlichen Sonntag zurecht — ließ sich ein Herr melden.

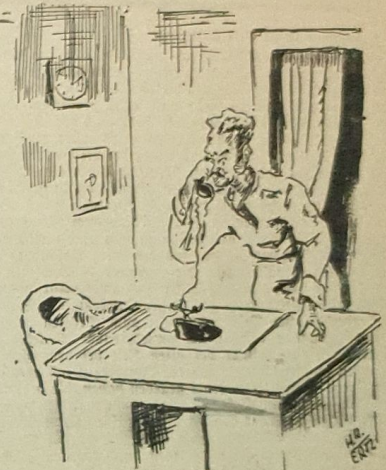
„Spreche ich mit Herrn Zwiessel?“, fragte er ernst.

„Ja! Sie wünschen?“

„Ich bin der Besitzer des Hotels Habsburger Hof“, sagte der Herr finstler, „Sie haben sich heute nacht einen dummen Telefonstreich erlaubt —“

„Was fällt Ihnen ein?“

„Sprechen Sie nicht! Lassen Sie mich reden! Ein guter Gast von uns hat in der Nacht wegen seiner Koffer angerufen — er wählte aber verkehrtlich Bismard 4712 statt Bismard 4711 — und Sie haben sich als unser Nachtportier ausgegeben und ihm unterschämt geantwortet.“



Zeichnung: Eeg

Wir haben einen Ausweis vom Amt, daß der Herr Ihre Nummer verlangt hat und auch mit Ihnen verbunden wurde. Der Herr war dann in unserem Hotel und konnte erst mit dem Morgenzug abreisen. Er hat mich beauftragt, Strafanzeige gegen Sie zu erlassen, und gedroht, nie wieder mein Hotel zu betreten. Jetzt können Sie reden.“

Arthur Zwiessel wurde abwechselnd blaß, grün und hochrot.

„Ja, wenn dem so ist —“, sagte er nur, ziemlich hilflos.

„Sie geben es also zu?“

„Ein kleiner Scherz —“

„Ein dummer Scherz, Herr, der Ihnen sehr teuer zu stehen kommen wird“, meinte der Hoteldirektor. „Es gibt für Sie nur eine Möglichkeit, die Sache wieder gutzumachen: sofort zu Herrn Direktor Quirl zu fahren, sich zu entschuldigen und die Sache mit ihm ins reine zu bringen.“

Arthur Zwiessel atmete erleichtert auf.

„Gern, sehr gern! Und wo befindet sich Herr Direktor Quirl?“

„In „Königsberg!“

„Aber das sind doch vierzehn Stunden Bahnfahrt!“, sagte Zwiessel erschrocken.

„Und vierzehn Stunden Rückfahrt!“, nickte der andere zufrieden, „das Fahrgeleit beträgt über hundert Mark.“



„Der Herr Direktor Quitt wohnt nicht im Hause. Aber hier ist ein Brief mit der Aufschrift: Dem Herrn, der Sonnabendnacht nach Herrn Direktor Quitt fragt. Das dürfte für Sie sein!“

Verwundert rief Arthur Zwiessel den Brief auf und las:

„Lieber Arthur! Wie geht es Dir in Königsberg? War unsere Idee nicht nett, Dich nachts anzurufen und Dir am nächsten Morgen einen guten Freund als Hotel-direktor ins Haus zu schicken? Wir sind schon sehr gespannt, was Du uns für ein Reisegefund aus Königsberg mitbringst. Deine getreue Stammtischgunde, Die sieben fröhlichen Rösche.“

Am Mitternacht kam Arthur Zwiessel in Königsberg. Es war eine fürchterliche Fahrt gewesen. Der schöne Naga mußte auch geopfert werden. Und noch viele Naga dazu, denn das Fahrgeld rief ein tiefes Loch in Arthur Zwiessels Kasse.

Arthur Zwiessel begab sich ins Hotel.

„Kann ich Herrn Direktor Quitt sprechen?“, fragte er.

# Blick in die Welt

## er Japaner trinkt Bier statt Sake

Ganz unmerklich haben sich die Trinksitte in Japan gewandelt. In den Städten ist schon seit längerer Zeit das Nationalgetränk, der Sake, ein Reisbranntwein, vom Bier und anderen Getränken mehr und mehr verdrängt worden. Neuerdings ist aber der Sake-Verbrauch auch auf dem Lande stark gefallen; man macht dafür in erster Linie die Wirtschaftskrise verantwortlich, unter der die Bauern noch stärker zu leiden haben als die städtische Bevölkerung. Die Bierverzehrung hat dagegen einen gewaltigen Aufschwung genommen, zunächst durch die starke Ausfuhr, dann aber auch durch den steigenden Inlandsverbrauch. Und wer heute noch Sake trinkt, nimmt ihn zum Glück auch nicht mehr bei wie in früheren Zeiten, sondern fast. Besonders in den Städten gewöhnen sich die Japaner — wohl unter dem Einfluß amerikanischer Sitten — immer mehr an den Genuß kalter Getränke in der heißen Jahreszeit. „Mama-sake“ oder frischer Reisbranntwein zum Trinken in gekühltem Zustand erfreut sich zunehmender Beliebtheit, während sich der Trinker der alten Zeit bei dem bloßen Gedanken an ihn schütteln würde. Immerhin soll es auch in früheren Zeiten schon Leute gegeben haben, die behaupteten, nur wenn man Sake kalt trinke, habe man den vollen Genuß dieses lieblichen Sakes. Im übrigen ist der Rückgang des Sake-Verbrauchs zum Teil auch darauf zurückzuführen, daß dieses starke Getränk rasch trunken macht, und Trunkenheit gilt nicht als anständig.

## Heim im Süd

Der südliche Punkt Deutschlands, der Burgstall bei Oberstdorf, ist seiner Würde entsprechend gekennzeichnet worden. Der Historische Verein Allgäu in Memmingen hat vor einiger Zeit dort einen Gedenkstein setzen lassen, der die Aufschrift trägt: „Burgstall bei Oberstdorf, der südliche Punkt des Deutschen Reiches. Seit 1361 den Herren von Heimenhofen gehörig. Seit 1470 zum Hochstift Augsburg gehörig.“

## Indische Schlangen- und Raubtieropfer

Die Gefahr, in Indien von einem Raubtier oder einer Schlange getötet zu werden, ist weit geringer, als man im allgemeinen glaubt. Nach einer Statistik wurden in einem Jahr nur 26 000 Menschen Opfer dieser Tiere. Das ist im Verhältnis zu der fast 350 Millionen Menschen zählenden Bevölkerung vermutlich weniger als die Zahl der Menschen, die in Europa alljährlich an Hundebissen, Fußtritten von Wölfen, Schlangenbissen usw., ganz zu schweigen als Opfer des Verkehrs, sterben. Nicht einmal jeder 100 000. Indianer braucht zu befürchten, daß er einem wilden Tier zum Opfer fällt, denn Tiger haben im Jahre 1934 nur 1044 Menschen getötet, Bären und Leoparden 849, Hyänen 64, Wölfe 377. Der Schlangen hat sich der Indianer allerdings mehr vorzusetzen. Etwa jeder 15 000. Indianer hat Angst, an einem Schlangen-, namentlich Kobrabs-, zu sterben. Die Zahl des von Raubtieren getöteten Viehes ist natürlich erheblich größer. An Hornvieh wurden über 80 000 Stück von Tigern, über 32 000 von Leoparden, 4700

von Wölfen, über 4000 von Bären und über 2000 von Hyänen getötet. Schlangen greifen Vieh nur selten an, lediglich ein paar tausend Kinder gingen im Vorjahr an Schlangenbissen ein.

## Die Spitzen zum Himmel

Nach der Höhe der Türme gemessen, stehen die deutschen Kirchen an der Spitze, denn das Ulmer Münster mit 162 Metern, der Kölner Dom mit 156 Metern, die Hamburgen Michaeliskirche mit 150 Metern und das Straßburger Münster (seit allerdings eine Frankreich gehörende Kirche) stehen anderen europäischen Kirchen weit voran. Anders liegt der Fall, wenn man die Größe der Kirchen nach dem Fassungsvermögen ihrer Innenräume betrachtet. Danach ist die Peterskirche in Rom die größte Kirche der Welt, denn sie kann 54 000 Menschen aufnehmen. Nach ihr kommen der Mailänder Dom, der 37 000, und die Paulskirche in Rom, die 36 000 Gläubige faßt; dann erst folgt der Kölner Dom, der 30 000 aufnimmt. Es folgen weiter die Paulskirche in London mit einem Raum für 25 000, die Petruskirche in Bologna für 24 000, die Kirche St. Johann in Rom für 23 000, der Stephansdom in Wien für 12 000, der Dom zu Pisa für 11 500 Menschen.

## Der sonnenreichste Ort

Sonnenschein das ganze Jahr hindurch hat der Ort Calama in Chile unter 22 Grad südlicher Breite. Calama verzeichnet Jahre, in denen der Himmel nicht einen einzigen Tag von Wolken bedeckt war. Aus diesem Grunde hat man dort, am wolkenfreien Platz der Erde, in 800 Meter Höhe über dem Meere eine Sonnenwarte gebaut, um die Schwankungen in der Sonnenstrahlung genau studieren zu können. Die bis jetzt erzielten Ergebnisse waren schon von großer Bedeutung für die Wettervorhersage in Südamerika.

## Das verschluckte Gebiß

In einer Prager Klinik erschien in großer Aufregung eine Dame und bestand darauf, sofort den leitenden Arzt sprechen zu dürfen. Diefem klagte sie, sie habe ihr Gebiß verschluckt und müßte operiert werden. Sie stöhnte auch sehr über die Schmerzen, die ihr das Gebiß verursache, und infolgedessen wurde alles für eine Operation vorbereitet, zumal aus dem ganzen Verhalten der Dame hervorging, daß sie ihre Zähne wirklich verschluckt haben müsse. Die Patientin wurde in den Operationsaal geführt. Man begann schon mit der Narkose, da traf ein Telegramm für sie ein. Die Narkose wurde daher sofort unterbrochen, und gespannt blickten die Ärzte auf das Gesicht der das Telegramm überfliegenden Dame. Ihre Miene erhellte sich, und freudestrahelnd sprang sie vom Operationsstisch. Es war ein Telegramm ihres Mannes, der ihr mitteilte, er möge sofort nach Hause kommen, das Gebiß hätte sich unter dem Bett gefunden. Die Schmerzen der noch eben so schwer Kranken waren plötzlich verschwunden. Auch die Ärzte freuten sich über den schnellen Erfolg einer Operation, der schon erzielt war, ehe auch nur das Messer angelegt zu werden brauchte.

## Der Birkhahn balzt / Von Otto Hennemann

Vor mir liegt das weite Moor, und ein blauer Himmel spannt sich darüber. Ich sehe stehend den weißen Wölkchen nach, die dahingehen wie glückliche Kinderträume.

„Schau! schau!“ facht es aus den Wiesen herüber. Ich ehe durchs Gras. Vier, fünf Hähne lassen sich von der Sonne beschämen und döfen in den Tag hinein. — Aber dort! Aus dem Niedgras wächst ein schwarzer Strich. „Schau!“ trägt es der Wind wieder zu mir her. Mein Hahn, der älteste Hahn im Moor!

Ich schendere auf dem Wiesenwege entlang. Hier muß ich den Hund ablegen. „Hier lag dich! So brav, mein Hund, so brav!“ Ich prüfe bedächtig die Büsche, dann schiebe ich die Kugel in den Lauf.

Jetzt wollen wir dem Hahn einmal eine Komödie vorspielen. Ich nehme die Büsche über die Schulter, gerade so wie Heinrich Piependahl den Torfspaten trägt. Und dann schreite ich breitbeinig aus, als wenn ich Piependahls Holzschuhe an den Füßen hätte. Auf diese Weise hoffe ich, den Hahn zu täuschen; denn Piependahl ist ihm als harmloser Torfsecher bekannt.

Wenn ich nur erst die Brücke erreicht hätte! — Doch es glückt; ich verschwinde hinter dem Damm, der sich am Moorgraben entlangzieht. Mehr Minuten stehe ich hier und sehe in das schwarze Moorwasser.

„Schau!“ Na, endlich! Vorsichtig hebe ich den Kopf und blicke durch das Niedgras. Eins — zwei — drei Hähne stehen in stoischer Ruhe 200 Meter vor mir.

„Gut! Gut! Gut!“ Ich lausche. Wo kam das her? Rode eine Birkenne, oder kuckte der Moorbach? Horch! Wieder der warme, weiche Ton, der aus der Erde zu kommen scheint! Nun höre ich es deutlich: Es ist das Riebselachen der Henne. Da facht auch schon der Hahn: „Schau!“ Der herrliche Ruf bohrt sich mir in die Ohren und läßt die sanften Laute verstummen. Ich kriechen den Damm entlang. Das ist bei der brennenden Sonne ein mißsames Stück Arbeit. Jetzt muß ich in gleicher Höhe mit dem Hahn sein. Da — faßt es über meinen Kopf. Meine Nase berührt im selben Augenblick den nassen Moorboden. Was war das? Warum ist der Hahn

abgetrichen? Trapp trapp, trapp trapp! Sind das Schritte? Ich bin auf alles gefaßt, nur nicht auf das, was dort immer größer wird: Heinrich Piependahl trotzt gemächlich auf meinen Platz zu.

Die Rut schnürt mir die Kehle zu. Und so kann ich ihm nicht entgegenrufen: „Du bist ein Hahn, Heinrich ein ganz großer Hahn, ein Torfspatz bist du, ein ...“

„Schau!“ Na, der Hahn ist noch da. Fünfhundert Meter hinter mir balzt er. Da kommt mir ein Gedanke. Heinrich soll mir den aufgelaugten Hahn wieder zubringen. Wie langsam er näherkommt! Ich rieche mich halb hoch und winkle ihn zu. Und als er neben mir steht, erzähle ich ihm, daß er mir einen dummen Streich gespielt hat. „Aber wiederholen mußt du ihn mir, Heinrich! Dort um die Erlern herum und dann gerade auf diesen Platz los!“

Er nickt und steckt einen neuen Priem hinter seine Zähne und geht weiter.

Ich sehe tief geduckt im Niedgras. Ein einschläfernder Duft steigt aus dem Moor auf. Ich sehe den Alibigen zu, die wie große Schmetterlinge in der Luft schaukeln. Doch da taucht Piependahl an der anderen Seite des Erlengräßes auf! Die Hähne machen lange Kraxen. Nun streichen sie ab. Die bunten Punkte wachsen schnell. Hell blitzen die weißen Querbinden auf den Flügeln in der Sonne. Ich verwasche allmählich mit der Erde. Neugierlos bleibe ich liegen. „Stift — bum!“ Der Hahn ist dicht bei mir eingestiegen. Ich wage kaum zu atmen; denn ich weiß: der Hahn schert. Er hat nun auf jeder Feder ein Auge. „Schau!“ Da ist er wieder. Ich hebe langsam den Kopf. Die Büsche steigt höher. Das Silberhorn brennt auf dem blau-schwarzen Gefieder. Peng! — Eben budelten noch die Heibelerden; nun ist alles still.

Piependahl ist schon nach dem Dorfe gegangen.

Dann stehe ich vor dem Hahn. Im Sonnenschein schillert der verendete Säger. Ein einziger roter Tropfen rollt langsam von der Brust auf die schwarze Moorrinde.

Wie schön er ist! muß ich denken. Aber in meinen Ohren liegt noch immer der Reitschrei der Büsche. Haherfüllte Augen sehen mich auf einmal an aus der Niedgrasbüscheln. Wo sah ich diese Augen schon? — Fort aus dem Moor! Gleich kommt der Abend mit seinen Schatten. — Ich fürchte mich vor der Klage des dunklen Landes. — Eilig trete ich den Heimweg an und trage Weh und Glück des Waldwegs in die große Stadt.

Toter Säger, ach, lebst du noch!

## Diamantensuchen lohnt nicht

Genaue Zahlen über die in Brasilien tätigen Diamantensucher gibt es nicht; von maßgebenden brasilianischen Edelsteinhändlern wird jedoch die Zahl der Menschen, die in den zentralbrasilianischen Staaten dem Beruf eines Edelsteinfinders nachgehen, auf 81 000 geschätzt. Meist handelt es sich dabei um Mittel- und Nordbrasilianer, es gibt unter ihnen aber auch viele internationale Elemente, denen es die Illusion, schnell reich zu werden, angetan hat. Abgesehen von seltenen Ausnahmen dürfte es im allgemeinen bei dieser Illusion bleiben, denn die Glückchance ist außerordentlich gering. Das Gros der Diamantensucher besteht aus anspruchslosen Menschen, die sich ihr Leben lang in primitiven Verhältnissen und bei schwerster Arbeit durchkämpfen müssen. Das Mißverhältnis zwischen der Zahl der Diamantensucher und der Verdienstmöglichkeit ergibt sich aus einer einfachen Gegenüberstellung der Jahresproduktion. Denn auch sichere Angaben darüber nicht zu erhalten sind, so geben die Schätzungen der beteiligten Kreise doch einen ziemlich zuverlässigen Anhalt. Die Diamantenproduktion in ganz Brasilien kann danach mit jährlich 800 000 Karat oder 180 Kilogramm angenommen werden. Nach dem Exportwert der Diamanten wären das 24 000 brasilianische Contos oder 4,8 Millionen Mark. Umgerechnet auf 81 000 Diamantensucher bedeutet das, daß auf den Kopf des Diamantensuchers noch nicht ganz 300 Milreis oder 60 Mark entfallen.



Warum Julius Cäsar als Biegednachricht an den römischen Senat nur die drei Wörter „Nun — sah — flehte“, schrieb! Zeichnung: Grg